

# Zum Arbeiten nach Deutschland

**Trotz Arbeitslosigkeit gibt es auch Berufe, für die es in Deutschland zu wenig Bewerber gibt. Arbeitskräfte aus anderen Ländern sollen die Lücken schließen. Doch das ist keine neue Idee.**

## **Gastarbeiter in der Bundesrepublik**

In den 1950er-Jahren ging es mit Wirtschaft und Wohlstand in der Bundesrepublik aufwärts. Als deutsche Arbeitskräfte knapp wurden, schloss die Bundesregierung zwischen 1955 und 1968 Verträge mit anderen Ländern, um von dort Arbeitskräfte anzuwerben. So kamen Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und Jugoslawien. Lange Zeit profitierten alle davon: Die Unternehmen machten Gewinne, den Deutschen kam die günstige Wirtschaftsentwicklung zugute, die Gastarbeiter konnten Geld an ihre Familien überweisen. Doch dann begann in vielen Industrieländern eine Wirtschaftskrise, Arbeitsplätze wurden abgebaut. 1973 beschloss die Bundesregierung einen Anwerbestopp von Gastarbeitern.

## **Vertragsarbeiter in der DDR**

Auch in der DDR fehlten Arbeitskräfte. Daher warb die Regierung ab den 1960er-Jahren Vertragsarbeiter aus anderen sozialistischen Staaten an, vor allem aus Vietnam, Kuba, Mosambik, Polen und Angola. Offiziell sollten sie in der DDR eine Ausbildung erhalten, um später in ihren Heimatländern in besseren Berufen arbeiten zu können. Die Aufenthaltsdauer war auf zwei bis fünf Jahre begrenzt. Doch die Ausländer mussten vor allem als billige Arbeitskräfte die DDR-Wirtschaft unterstützen. Viele Vertragsarbeiter lebten in Industriezentren wie Chemnitz (damals Karl-Marx-Stadt) oder Dresden, wo sie schwere oder eintönige Arbeiten verrichten mussten. In den 1980er-Jahren kamen vor allem vietnamesische Vertragsarbeiterinnen, die in der Textilindustrie arbeiteten.

## **Vom Alltag in der Fremde**

Die Eingewöhnung im fremden Land war schwer. In der Bundesrepublik suchten viele Gastarbeiter den Kontakt zu ihren Landsleuten und blieben oft unter sich. Manche Gastarbeiter aus katholischen Ländern suchten über die Kirchengemeinden Anschluss zur deutschen Bevölkerung. Muslimische Gastarbeiter fanden sich oft in einer eigenen Lebenswelt zusammen.

Die Vertragsarbeiter in der DDR wurden abgeschottet: Sie lebten in speziellen Wohnheimen, Kontakte zu DDR-Bürgern mussten genehmigt werden. Wer gegen die Vorschriften verstieß oder die Arbeitsnormen nicht erfüllte, dem drohte die Abschiebung. Die Familie durfte nicht nachgeholt werden. Eine Integration der Vertragsarbeiter in die DDR-Gesellschaft war nicht erwünscht.